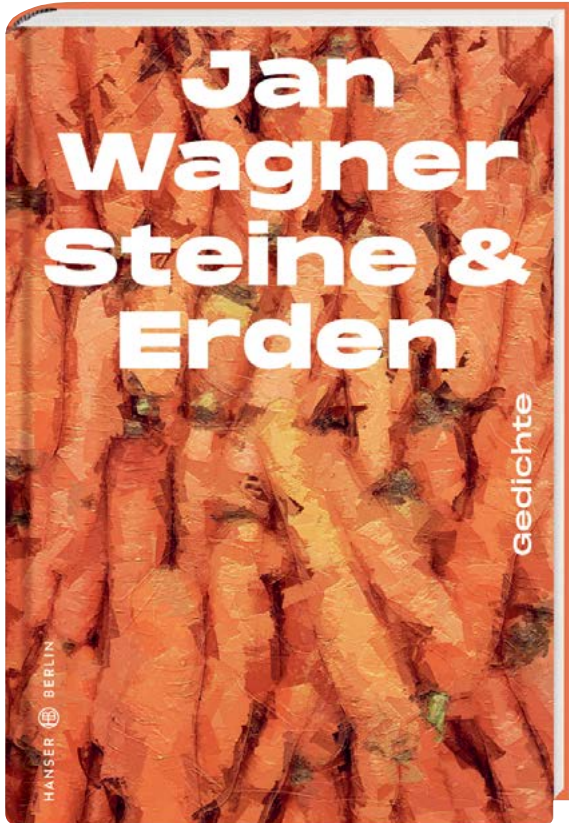


Leseprobe aus:

Jan Wagner  
Steine & Erden



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf  
[www.hanser-literaturverlage.de](http://www.hanser-literaturverlage.de)

© 2023 Hanser Berlin in der Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

 HANSER BERLIN





Jan Wagner  
Steine & Erden

Gedichte | Hanser Berlin

Die Arbeit an den vorliegenden Gedichten wurde  
großzügig durch den Deutschen Literaturfonds e. V.  
gefördert, wofür der Autor von Herzen dankt.

1. Auflage 2023

ISBN 978-3-446-27730-4

© 2023 Hanser Berlin in der

Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

Umschlag: Anzinger & Rasp, München

Motiv: Back to the Roots © TintoDesigns

Satz: Sandra Hacke

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany



MIX  
Papier | Fördert  
gute Waldnutzung  
FSC® C083411

Si parler ainsi de la terre fait de moi  
un poète mineur, ou terrassier, je veux l'être!  
Je ne connais pas de plus grand sujet.

Francis Ponge, *La terre*



I





## reifen

dort, wo die stadt versickert,  
beim bahndamm, jenseits der in ihrer pracht  
erstarrten, riesigen zikade  
des umspannwerkes, siehst du sie: gebraucht,  
getürmt, ein ganzes feld, gezackt  
oder gewellt die maserung in jedem bauch

und dunkler als sämtliche rembrandts  
zusammen: gummiakropolis,  
heiligtum des banalen – im herbst berennt es  
der sturm, erduldet es die peitschen des graupels,  
nun surrt insektenstille, julitransparenz.  
der löwenzahn mit seinen angorapullis,

die schafgarbe am zaun und an den gräsern  
zecken, ganz auf ihre borrelio-  
se konzentriert; hoch auf dem thron vergessen  
die götter dunlop, goodyear, pirelli  
fern von der glorreichen bremsspur, den abgasen,  
fortschrittsschlacke. eine parallel-

welt, die dich machtvoll anzieht, in beschlag nimmt,  
an maschendraht gepreßt dein kindsgesicht,  
da es im innern flüstert oder summt:  
»ich werde wachsen, kälter werden, dichter,  
von tieferem schwarz, bis nichts mir mehr entkommt,  
kein stern, kein staubkorn, nicht einmal das licht.«

## angel-ode für onkel adi

einer jener schweigsamen männer, die wie  
nebel über hüfthohen gummistiefeln  
standen, unbeweglich im breiten fluß – wer  
stunde um stunde

auf den schwimmer starrte, hing selber zwischen  
grund und himmel. knotige oberarme,  
beide knie narbig, lebendig wie das  
glas voller würmer,

wotanswampe; brachtest mir bei, wie man in  
leere flaschen pinkelte, wenn es not tat,  
zwanzig karten hielt in der hand; schlugst plötzlich  
um wie das wetter.

wieviel junges wasser seither den raum des  
alten einnahm; wieviele flüsse ist es  
her, seit wälder vortraten aus dem dunkel,  
lauschten und schauten,

während man die füße am feuer wärmte,  
ein, zwei knoten löste mit steifen fingern –  
thermoskannentage, am frühen morgen  
oder im hirschlicht,

stets zur hand die holzsachtel, all die fliegen,  
bleigewichte, blinker und doppelhaken,  
hochzeitsschmuckgefunkel für deine kalten  
bräute, die fische.

## pegasus

steht da, als du nach hause kommst, nimmt das zimmer ein, läßt soeben das bücherregal zu boden gehen mit seiner prachtvollen abrißbirne von hintern. das sofa – ausgeweidet; die zierpalme – skelettiert; und bedenklich pendelt die lampe, als er die flügel hebt. er rollt seine augen ins weiß, als brenne irgendein stall; seine nervösen hufe, die wie die fäuste zweier preisboxer umeinander kreisen, kreisen. das klopfen an der decke von unten klingt dringlicher am nächsten tag, nach einer woche ist aus dem brief des vermieters im kasten eine zornige flotte geworden. und abermals wirst du am morgen von zwei schweren, dampfenden kübeln voll pferdemist vom vierten stock in die tiefe gerissen, mit angehaltenem atem wie ein apnoetaucher. der haufen von streng duftendem gelb ist üppig geworden im hof, die nachbarsjungen tuscheln hinter der hand: du bist der spinner, der gold zu stroh macht. als du abends das fenster öffnest, ist er plötzlich ganz ruhig und sieht dich an. du prüfst das sims mit dem fuß. er sieht dich an.

## kühe

einmal umschlossen sie, kurz hinter swords,  
uns und das auto, zogen mit der würde  
einer begräbnisfeier, doch nur halb so schwarz,  
an uns vorüber. einmal waren wir herde.

wie sollten sie uns jemals den verrat  
verzeihen, sagtest du, die tiefkühlwagen,  
bolzen und strom? noch bei der weiterfahrt,  
noch abends sahst du nichts als ihre augen.

hunderte von ihnen, tausend,  
wie senatoren um die hügelkuppen  
gelagert, wie erstaunt, daß wir noch da sind,

oder da vorn, an einen trog gereiht  
wie standuhren, massig, mit pendelnden, zucken-  
den schwänzen, synchron und ganz in ihrer zeit.

## krähenghasele

seit dem tod des freundes sah er krähen,  
wohin er sah. schon vorher waren krähen  
geschehen, aber nicht wie jetzt – sobald er  
heraustrat aus der kirche, saßen krähen  
auf schildern, schwärzten die verteilerkästen,  
umschatteten den bus, ein wahres krähen-  
geleit zur stadt hinaus, wie dirigenten  
befrackt, die eine für solistenkrähen  
und krähenchor gesetzte partitur  
studierten, hinkten, hüpfen, eine krähen-  
quadrille hinter ihm. das hausverbot  
beim bäcker, als er eingehüllt in krähen  
um brot bat; auf der parkbank, gestenreich  
wie eine witwe auf sizilien, krähen  
als ärmel. er vergaß die wörter laken  
und schneefall, milch und meerrettich und kren,  
bewegte sich als blackout durch die straßen,  
als wirbel, biblisch, düster, als ein krähen-  
tornado, schwarzer kreisel, schlief verdunkelt  
wie eine stadt im krieg, geweckt von krähen  
noch vor dem tag. er würde sich entscheiden.  
er würde sich entscheiden, mit den krähen-  
den hähnen aufzustehen, fortzugehen,  
um sich als burgruine unter krähen  
an einen hang zu kauern, um als herbstfeld  
zu liegen und ein ort der rast den krähen.

## kriegerdenkmäler

eines in jedem dorf, ein schweres lot,  
ein anker vor der kirche, hinterm markt,  
in ihrer stummen immobilität  
kaum sichtbar, fast vergessen, unbemerkt;

hockten in ihrem tiefparterre,  
in jedem erdloch von tag, kälter als kröten –  
in ihrer nähe sank die temperatur  
um mehrere dekaden

auf neunzehnhundertvierzehn oder -achtzehn,  
selbst wenn ein haufen von vandalen  
vorüberradelte, die nackten zehen  
blinzelnd in den sandalen,

selbst wenn sich frühlinge verschütteten,  
die liebenden ganze sommer verträumten.  
sie standen, stiegen auf aus ihren schatten,  
verschlossen, fremd, wie hügel von termiten.

bei unserem begann die rodelstrecke,  
die einen bis zum fluß hinunter trug,  
mein vetter schnupfte maisstärke,  
nur für den kick,

wie er uns anvertraute. und so warm  
sang nina wriggers mir dort *xanadu*  
ins ohr, daß ich erschauerte. infam,  
so später tante mia; eine schande.